

## **Zu Besuch bei Adidas Arbeiterinnen in Fuzhou (Februar 2012)**

*Im Februar 2012 reisten Mitglieder des Arbeitskreises Rheinland-Pfalz – Fujian (<http://www.ak-rlp-fujian.de/index.html>) knapp 2 Wochen durch die Partnerprovinz. Dabei besuchten Sie Arbeiterinnen eines Zulieferunternehmens von Adidas in ihren privat angemieteten Wohnquartieren bei Fuzhou. Ein Teilnehmerin, Elisabeth Herudek beschreibt die Begegnung und was sie über das Leben Familien dort erfahren hat.*

Mit dem Bus fahren wir etwa 50 km nördlich in den Außenbereich von Fuzhou. Es ist schon dunkel. Wir halten am ehemaligen unbeleuchteten Dorfplatz. Auf dem unbefestigten und unebenen Platz spielen junge Leute an einem Basketballkorb. Motorräder, Motorroller, Fahrräder mit Elektromotor bewegen sich durch das Bild. Wir warten eine kleine Weile und werden dann von Lucie abgeholt.

Zunächst geht es nach rechts die Straße entlang und wir biegen dann nach links in eine schmale unbeleuchtete Gasse ab mit zwei- und dreigeschossigen Häusern. Aus den noch geöffneten Geschäften für Lebensmittel und anderen täglichen Bedarf sowie Ersatzteile für zweirädrige Fahrzeuge fallen schmale Lichtstreifen auf den sauberen Weg. Zweiräder aller Art begleiten uns mit lautem Hupen und ratternden Motoren. Nach etwa 200 Meter biegen wir rechts ab und befinden uns in einem Innenhof, der von einem Gebäude und einer Steinmauer mit stabilem Eingangstor gebildet wird.

In dem Innenhof stehen mehrere große und neue Motorräder. Außerdem gibt es einen Waschplatz aus Beton. An der überdachten Stelle sind Seile gespannt. Daran hängt Wäsche auf Kleiderbügel. Vom Innenhof führen mehrere Eingänge jeweils in eine Wohneinheit. Wir teilen uns in Gruppen auf und besichtigen jeweils eine Wohnung. Rechts steht ein Bett mit harter Matratze und ordentlichem Bettzeug. Am Fußende ist noch Platz für einige Kartons. An einer Leine hängt Kleidung. Am Kopfende des Bettes ist eine Wand, dahinter ist eine Dusche ohne Abtrennung von einem Stehklo. Wenn man aus dem „Badezimmer“ heraus kommt, steht man an einer Betonplatte. Eingelassen sind ein Waschbecken mit Wasserhahn, eine Gaskochstelle und eine kleine Arbeitsplatte. An der anschließenden Wand hängen mehrere große Stücke Schweinefleisch, mit grünlichem Schimmel überzogen. Dies soll, nachdem man es abgewaschen hat, genießbar sein. An Mobiliar gibt es einen wackligen Sessel und einen Hocker auf dem Steinfußboden. Mit einem Wandbehang wird Verschönerung versucht. Durch das Fenster sieht man auf den Innenhof. Die Frauen, entsprechend der kühlen Witterung warm und gut angezogen, wohnen ebenerdig im Innenhof. Sie arbeiten oder arbeiteten bei einer Zulieferfirma (Sunda) für Adidas. Die Firma gehört einem Investor aus Taiwan. Die Miete beträgt hier 100 Juan. Bei besserer Ausstattung auch 170 - 180 Juan. Wasser und Strom kosten extra, ca. 30 Juan (1,- € etwa 8 Juan).

In der von uns besuchten Wohnung lebt Frau Jan, eine junge Frau, die aus der Fabrik ausgeschieden ist. Sie arbeitete in der Qualitätskontrolle und litt unter dem Konflikt Beanstandungen zu machen, die ihre Mitbewohner oder Bekannte betrafen und den Anforderungen des Chefs, der eine einwandfreie Ware forderte. Außerdem klagte sie über den niedrigen Lohn. Sie möchte 2.000 Juan verdienen. Sie sucht eine andere Arbeit.

Arbeitsangebote finden sich oft an Werktoeren und Geschäften. Während dessen wird die Miete von den Eltern bezahlt, die auch hier leben.

An unserem Gespräch nahmen auch Frau Jang und Herr Jang teil. Sie wohnen auch hier im Innenhof. Sie stammen aus der Provinz Sichuan. Frau Jang arbeitet an Schuhoberteilen und lebt schon sechs Jahre hier. Sie hat einen achtjährigen Sohn, der bei ihrer Mutter lebt. Sie sieht ihn nur zum Frühlingsfest. Sonst telefoniert sie regelmäßig mit ihm. Wenn jemand in den Heimatort zurück fährt nimmt er Geschenke und Lebensmittel mit. Vorher arbeitete Frau Jang an einem anderen Ort. Als sie schwanger wurde kehrte sie in ihren Heimatort zurück und gebar dort das Kind. Sie heiratete. Als der Sohn ein Jahr alt war ging sie an den jetzigen

Arbeitsplatz und ließ das Kind bei den Großeltern. Herr Jang arbeitet auf einer Baustelle. Er hat keine Ausbildung. Er führt eine Baugruppe an, die als Ganzes von einer Firma eingestellt wird. Er verdient als Führer der Baubrigade 3.000 bis 4.000 Juan monatlich als Lohn. Frau Jang bekommt Zeitlohn. In normalen Monaten 2.000 Juan. Wegen der freien Tage zum Frühlingsfest verdiente sie nur 1.000 Juan. Für einen Tag „Fehlen“ werden 100 Juan abgezogen. Ist man einen Monat lang jeden Arbeitstag anwesend, gibt es zusätzlich 30 Juan Prämie. Andere Zuschläge sind von der Einschätzung des Gruppenleiters abhängig und die Vergabe undurchsichtig. Der Mindestlohn beträgt 1.100 Juan monatlich (8 Stunden an 5 Tagen die Woche) Es gibt unterschiedliche Regelungen. Urlaubsregelungen gibt es nicht. Frau Jang arbeitet an Schuhoberteilen. Die Frauen verdienen gleich trotz unterschiedlicher Qualifikation. Überstunden verursachen die Lohnunterschiede. Frau Jang kann im Monat 1.000 Juan sparen, im Jahr etwa 10.000 Juan. Das Geld überweist sie oder gibt es Bekannten mit nach Hause, auch für den Sohn. Frau Jang besitzt kein Land, da sie zum *hukou* ihres Mannes gehört. Der Sohn hat auch kein *huko*. Das wird bei späterer Neuverteilung berücksichtigt. Bei Lohnrückständen ist es schwierig an das Geld zu kommen. Arbeiterinnen organisieren sich nicht. Sie verlassen eher die Fabrik. Es gab Arbeitsniederlegungen wegen schlechter Bezahlung im Vergleich zu anderen.

Der Gewerkschaftsbeitrag wird vom Lohn abgezogen. Monatlich gibt es eine Sitzung. Dabei gibt es Infos zu gutem Verhalten, Sicherheit der Produktion, aber keine Aufklärung über Rechte der Arbeitnehmer.

Es gibt einen schriftlichen Arbeitsvertrag und Lohnabrechnungen. Die Stechkarte ist eingeführt. Am Arbeitsplatz darf mitgebrachtes Essen verzehrt werden. Es wird an fünf Tagen von 8:00 bis 19:00 bei 20 Minuten Mittagspause von 11:40 bis 12:00 gearbeitet. Überstunden sind zusätzlich, auch am Samstag. Samstags ist oft das Wasser abgestellt.

Im Sommer gibt es nur Ventilatoren aber keine Klimaanlage. Im Krankheitsfall gibt es bei Bagatellerkrankungen Beratung in der Fabrik. Sonst muss man in die Klinik gehen und selbst bezahlen. Es gibt im Krankheitsfall keinen Lohnausgleich.

Die interviewten Arbeiterinnen und der Arbeiter wohnen nicht im Wohnheim, obwohl es so teuer ist, weil sie auf diese Weise mehr Freiheit haben, Kochen können und keiner zeitlichen Einschränkung unterliegen.

Die Menschen, die hier leben und arbeiten nehmen die Beschwerden auf sich um ihre Familien in den Heimatdörfern zu unterstützen und für sich selbst für später vorzusorgen. Tief betroffen und durchgefroren (16° C) verlassen wir die Menschen gegen 22:00 und fahren zurück in unser Hotel.

